Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 25 Pfge., durch die Post 2 Mark 50 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.
Auflage: 26000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.
Eine Garantie für das nachmittägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Wiedereinzahlung. Neun Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 85. Zwanzigster Jahrgang. | Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. | Dresden, Freitag, 26. März 1875.

Politisches.

Während alle Parlamente Europas die Osterferien angetreten haben, versammelte sich in der Charwoche der hessische Landtag. Gegenstände seiner Berathungen bilden Finanzfragen und Kirchengesetze. Bereits hat die zweite Kammer Darmhessens für den Wiederaufbau des abgebrannten Hoftheaters mit allen gegen drei Stimmen 691,200 Mark bewilligt; für Eisenbahnen wird der Landtag vermuthlich bald namhafte Summen bewilligen. Das Interesse von außerhalb des Großherzogthums heftet sich aber an die Berathung der kirchenpolitischen Gesetze. Zwar daran, daß die Vorlagen in beiden Kammern die Mehrheit erhalten, ist nicht zu zweifeln, aber man hat sich nun darauf gefaßt zu machen, daß der Conflict zwischen der Staatsgewalt und der vaticanischen Kirche, welcher Preußen durchtobt, auch in Hessen bald lebhaft entbrennen wird. Die vom Ministerium Hofmann ausgearbeiteten Gesetze wegen Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt, wegen Vorbildung und Anstellung der Geistlichen und betreffs der religiösen Orden schließen sich eng an die preußischen Maigesetze an. Bereits hat der streitbare Bischof von Mainz einen geharnischten Protest gegen diese Vorlagen erhoben, er wird, wenn die Gesetze in Uebung sind, ohne Zweifel vom Worte zur That übergehen, ihnen, gleich seinen preußischen Amtsbrüdern, den Gehorsam verweigern und ein Gleiches zu thun seiner Geistlichkeit anbefehlen. Die weiteren Folgen einer solchen Unbotmäßigkeit braucht man nach Dem, was man seit Monaten in Posen, Westfalen und am Rheine erlebt, nicht auszumalen. So viel erscheint sicher, Ketteler wird sich den Ledochowski's, Martin's, Bringkmann's u. A. anschließen. Er braucht nicht abergläubisch zu sein, um in dem Zufalle, daß der hessische Landtag in der Leidenswoche zusammentritt, nicht gerade ein günstiges Omen für seine Zukunft zu erblicken.

Excellenz Falk, der vielgerühmte Minister des geistigen Fortschrittes in Preußen, hat seinen Namen unter eine Verordnung gesetzt, die spätere Geschlechter kaum als ein Muster freier Denkungsart anerkennen werden. Arm in Arm mit Graf Eulenburg, dem Minister des Innern, schlägt er das Gesuch des Berliner Feuerbestattungsvereins ab. Gegen den Grundsatz, daß die Feuerbestattung in Preußen nicht auf dem Wege der Verordnung, sondern nur auf dem des Gesetzes eingeführt werden dürfe, läßt sich nichts einwenden. Wohl aber Gewichtiges gegen die Scheingründe, daß kein Bedürfniß zur Abänderung des Gesetzes vorhanden sei. Daß die religiösen Anschauungen dem Leichenbegraben den Vorzug gegenüber der Feuerbestattung einräumen, mag bei einem Bruchtheile der Bevölkerung zutreffen, bei einem weit größeren Theile fühlen sich diese religiösen Anschauungen gehoben und geläutert, wenn sterbliche Hüllen, statt durch ekle Würmer, durch lauteres Feuer zerstört werden. Es ist dies eine größere Pietät gegen theuere Todte, was doch einem Cultusminister einleuchten dürfte. Uebrigens thut Herr Falk nicht sonderlich klug daran, die Schonung religiöser Anschauungen als Programm aufzustellen. Wer — wir schicken voraus, getrieben durch den Widerstand des römischen Clerus und um den Staat vor der Entmannung zu retten — die religiösen Anschauungen der preußischen Katholiken auch nicht gerade mit Glacéehandschuhen anfaßt, wenn er Bischöfe ab- und gefangensetzt, Haussuchungen und Verhaftungen bei und von Dutzenden von Priestern vornimmt, der sollte nicht, wenn es sich um einen Culturfortschritt handelt, von der Schonung religiöser Anschauungen deklamiren. Recht philiströs aber klingt der Schluß des ministeriellen Ablehnungsschreibens: mit Sicherheit dürfe angenommen werden, daß auch in Zukunft die Leichenverbrennung kaum einen größeren Anklang finde. Solche Phrasen muß sich jede neue Sache gefallen lassen; welcher Fortschritt ist in's Leben getreten, dem nicht Vorurtheile allerhand Hindernisse in den Weg wälzten? dem sie nicht baldigen Untergang prophezeieten? Uns erinnert diese Falk'sche Sprache an den Bericht jenes weiland preußischen Postrathes, der sich amtlich über die Erbauung von Eisenbahnen in Preußen auszulassen hatte, darin den Eisenbahnen jede Zukunft absprach und ihre Nothwendigkeit platterdings leugnete, da anerkanntermaßen die königlich preußischen Eilpostwagen erster Classe auch den höchsten Ansprüchen des reisenden Publicums genügten.

Die Nachwirkung der Maßregeln, die Franz Josef ergriffen, ist in dem Volke Oesterreichs tiefgehend. Bis auf jene Schwindlerkreise, die mit Ofenheim, Giskra und Consorten an der Devise: Stehlen und stehlen lassen! nicht so viel Anrüchiges verspüren, applaudirt ganz Oesterreich sowohl den Orden, die Wittmann und Lamezan erhielten, als der Scheidung von Hof und Tisch, die Franz Josef gegen Sapieha und Giskra vorgenommen. „Themis mit dem Ordensstern", seufzen heuchlerisch die Ofenheimianer; „dem Verdienste seine Kronen", jauchzt die Partei der „ehrlichen Leute", an deren Spitze sich so demonstrativ Oesterreichs Kaiser gestellt hat. Der eiserne Kronenorden wurde bis zum Krach mit Vorliebe an Börsianer in Oesterreich vertheilt, an die Agioritter, die Dividendenschwindler; jetzt erhalten diesen Orden Justizbeamte, welche mit der Fackel der Wahrheit in die Tiefen jenes unheimlichen Treibens geleuchtet haben. Aus allen Theilen Oesterreichs erhalten beide Herren Zustimmungen, Visitenkarten, Gratulationen; man merkt es dieser freiwilligen Kundgebung an, wie jene Maßregeln des Kaisers gezündet haben.

Cabrera ist von Don Carlos mit der Stellung vor ein Kriegsgericht bedroht worden, sobald er sich von den Carlisten erwischen läßt. Cabrera war, wir folgen einer Darstellung des „Figaro", am Ende des ersten Carlistenkrieges der letzte Carlistengeneral, der 1840, nachdem der Großvater des jetzigen Don Carlos längst schon Spanien verlassen hatte, die Waffen niederlegte und mit achttausend Mann nach Frankreich übertrat. Von London aus begann er eine erfolgreiche Agitation für die carlistische Sache. Mit Leib und Seele Royalist, dachte er daran, den Carlisten den Sieg zu verschaffen, ohne einen Blutstropfen zu vergießen. Es gelang in der That, zweiundsiebenzig carlistische Abgeordnete in die Cortes zu schicken. Dieser erste Versuch zu einer friedlichen Wiederherstellung der legitimen Monarchie fand bei einem Theile der Bevölkerung ein freundliches Entgegenkommen, und die Damen von Madrid fingen sogar schon an, zu Ehren der Gemahlin des Don Carlos „Margarethenblümchen" als Haarschmuck zu tragen. Der Prätendent selbst war mit dieser Agitation sehr zufrieden; 1870 hatte er mit Cabrera in Baden-Baden eine Zusammenkunft, auf der beschlossen wurde, daß der Prinz in Europa reisen und sich bekannt machen sollte, um dann, von den Wirren in seinem Vaterlande Nutzen ziehend, durch Abstimmung auf den Thron zu gelangen. Doch diese Hoffnungen sollten nicht lange währen; Don Carlos fiel bald in die Hände militärischer Abenteurer, sowie jesuitischer Rathgeber. Cabrera sagte sich von ihm los; wiederholte Versuche, die Don Carlos unternahm, den bewährten Degen zu gewinnen, scheiterten. Jetzt erkennt Cabrera Don Alfonso als König an, sucht eine Vermittelung anzubahnen (convenio), Don Carlos aber, in dessen Heere schon einige Officiere der Stimme Cabrera's folgen wollten, sucht die Disciplin damit zu erhalten, daß er Cabrera als Verräther hinstellt. Es läßt sich noch nicht erkennen, ob die Bevölkerung des Baskenlandes und Navarras, sowie das Heer des Krieges müde sind.

Locales und Sächsisches.

— Das Ministerium des Innern hat dem Tuchmachergesellen Ernst Wilhelm Heinze in Glauchau, welcher in dem dasigen Tuchscheerergeschäft von Carl Thomas sen. seit seiner Entlassung aus der Schule, jedoch mit Unterbrechung seiner activen Militärzeit thätig gewesen ist, die große silberne Medaille mit der Aufschrift: „Für Treue in der Arbeit" zuerkannt und ist solche demselben durch den Regierungsrath Grünler überreicht worden.

— Die aus dem Verkehr zurückgezogenen königlich sächsischen Cassenbillets der Creation vom Jahre 1867 im Betrage von 600,000 Thalern — 1,800,000 Mark sollen Sonnabend den 27. März Vormittags 11 Uhr in dem Verbrennhause im Hofe des Landhauses hier vernichtet werden.

— Gegenüber der gestrigen Auslassung des Kunstreiters Myers beschränken wir uns, unter Hinweis auf die bereits in unserem letzten Mittwochsblatte gegebene wahrheitsgetreue Darstellung, einfach darauf, zu wiederholen, daß wir der Circusdirection die uns mehrfach offerirten Freibillets wegen ungebührlicher Behandlung unserer Referenten zurückgesendet haben, daß die Behauptung, wir hätten jene Freibillets in der Stadt colportirt, eine vom Aerger eingegebene Lüge ist. In der Kunstfertigkeit, dem Publikum groteske Lügen vorzuführen, steht der Myersche Circus unerreicht da. Geht's nicht mit dem Reiten, geht's doch mit dem Lügen. Nur immer zu und glückliche Reise!

— In den Häusern, welche bereits seit einigen Tagen das Wasser aus der städtischen Leitung bezogen, hat auf einmal der Wasserzufluß aufgehört. Wir erfahren über diese auffällige Erscheinung Folgendes: Man bemerkte in dem Reservoir auf dem Fischhäuser Reviere eine ganz auffällige Verminderung der darin angesammelten Wassermenge. Selbst den Verbrauch von unerwartet großen Wassermassen durch die Haushaltungen und im Gewerbebetrieb angenommen, so konnte doch eine so bedeutende Minderung nicht ohne äußere Störung eintreten. Man mußte vielmehr schließen, daß an irgend einer Stelle des Rohrnetzes ein unfreiwilliger Abzug eingetreten sei. Daß kein Bruch einer Röhre unter dem Straßenpflaster vorliege, ergab sich daraus, daß das so entströmende Wasser sonst seinen Weg nach oben gesucht haben würde. Vielmehr spricht Alles dafür, daß eine Hauptröhre gerade da, wo sie eine Schleuße passirt, dorthinein ihre volle Wassermasse entladet. Um diese unvorhergesehene Abzugsquelle zu entdecken, blieb Nichts übrig, als den Wasserzufluß nach der Stadt überhaupt abzustellen und nun vom Reservoir aus Schritt für Schritt alle jene Uebergänge zu untersuchen, wo eine Schleuße durch eine Röhre passirt wird. Hoffentlich gelingt es bald, die Stelle aufzufinden, aus welcher das Lebenselement nutzlos in die Schleuße entströmt!

— Der Reichstagsabgeordnete Bebel sucht für sein Geschäft zwei Lehrlinge. Er gedenkt nach seiner am 1. April erfolgenden Entlassung aus dem Gefängniß seine Drechslerei wieder aufzunehmen und wird sich in Plagwitz bei Leipzig niederlassen. Unter den zünftigen socialdemokratischen Agitatoren ist Bebel wohl der einzige, der seinem Handwerke treu bleibt. Eine solche ehrenhafte Handlungsweise verdient mit Achtung genannt zu werden.

— Das Festcomité und Herr Dr. Peschel, der Gründer des hiesigen Körner-Museums, haben zu dessen Einweihung am ersten Osterfeiertage die Leipziger Studentenschaft nach Dresden eingeladen.

— Wie uns von achtungswerther Seite mitgetheilt wird, ist am Palmsonntage abermals ein alter Veteran unserer Armee zu den himmlischen Heerschaaren versammelt worden, der älteste pensionirte Militärarzt Dr. Fliege in Lauter bei Schwarzenberg, Ritter des K. Sächs. Albrechtsordens. Noch vor einigen Wochen war er trotz seiner 88 Lebensjahre in seinem Berufe thätig. Während seiner 40jährigen militärischen Laufbahn machte er die Kriege von 1809 bis 1815 mit und erfreute sich stets der Achtung seiner Vorgesetzten und der Liebe und Verehrung seiner Collegen und Untergebenen. Der verstorbene Dr. Ferdinand Stolle gehörte zu seinen vertrautesten Freunden. Jetzt ist der Dr. Meng in Großenhain der älteste noch lebende pensionirte Militärarzt und erfreut sich einer ebenso großen Rüstigkeit wie allgemeinen Beliebtheit.

— Von heute ab werden zwischen hier und Wilsdruff täglich zwei Omnibusse verkehren, und gehen dieselben früh 6½ und Nachmittags 5 Uhr zu gleicher Zeit von den beiden Stationen ab.

— Vor einigen Tagen hat ein ausländischer, jedenfalls durch Sturm hierher verschlagener Vogel in der Größe einer Rohrdommel, mit Höcker am Schnabel, also wohl zum Reihergeschlechte gehörig, in einem Bauernhause der Niederlößnitz als ungebetener Gast einen Besuch abgestattet. Der Fremdling — ein Storch hätte ein solches Erstaunen der Insassen gewiß nicht erregt — ist wegen Mangel an Ausweispapieren sofort dingfest gemacht und an die zuständige Behörde, den Director des hiesigen zoologischen Gartens, Herrn Schöpff, eingeliefert worden.

— Dem gestern Mittag ¾12 Uhr hier eintreffenden Chemnitzer Zuge entstiegen eine große Anzahl der auf 6 Tage nach Dresden und in die Provinzen östlich beurlaubten Unteroffizierschüler aus Marienberg. Das Aussehen, Auftreten und Haltung derselben bewies, daß bei guter Kost, regelmäßiger Beschäftigung der körperlichen und geistigen Ausbildung dieser Schüler von Seiten des dortigen Commando's alle Sorgfalt gewidmet wird. Die Gesuche um Aufnahme gehen jetzt vielfach ein, können aber erst später berücksichtigt werden. Kaiser Wilhelms Geburtstag wurde daselbst in der Kaserne feierlichst begangen.

— Gestern sind Diebe während der Mittagszeit in eine Souterrainräumlichkeit eines Hauses der Königsbrückerstraße eingebrochen und haben daraus sämmtliche Kleidungsstücke zweier in dem betreffenden Hause conditionirenden und zugleich wohnenden Commis gestohlen.

— In dem in einer der belebtesten Straßen unserer Stadt gelegenen Café haben zwei unbekannte Männer zu frequentester Besuchszeit das große, die königliche Familie darstellende Bild mit Glas und Goldrahmen gestohlen. Die beispiellose Frechheit der Diebe ist wohl dadurch begünstigt worden, daß man sie für Arbeiter, welche der Besitzer mit Reinigung, Befestigung oder Entfernung des Bildes beauftragt, gehalten hat.

— g. Bezüglich des gestern erwähnten enormen Diebstahls in der Lüttichaustraße theile ich Ihnen mit, daß der Dieb mit seiner Beute, zum größten Theil in Werthpapieren bestehend, bereits bis Hamburg gekommen war, wo ihn aber der rächende Arm der Nemesis noch erreichte und nach dem Ort seiner That zurückbrachte. Frau und Kinder des Thäters wohnen in Loschwitz und hat man vorgestern bei denselben eine Aussuchung vorgenommen, da noch verschiedene Coupons und Talons zu obigen Werthpapieren fehlten. Man fand dieselben, welche einen Werth von circa 1000 Mark repräsentiren, noch alle vor.

— Bezüglich vorstehender Notiz über den im Englischen Viertel vorgekommenen großen Diebstahl geht uns noch folgende ausführliche Mittheilung gleichzeitig mit dem Bemerken zu, daß der jetzige Diener des Bestohlenen weder flüchtig noch verdächtig gewesen ist. Einem im Englischen Viertel wohnhaften Grelmann, einem bejahrten reichen Herrn, war aus einem in seinem Logis befindlichen feuerfesten eisernen Geldschrank, der stets wohlverschlossen gehalten wird, vor ungefähr vier Wochen eine Summe von circa 700 Thalern in Gassen-Anweisungen abhanden gekommen, ohne daß er diesen Fall zur Kenntniß der Polizei gebracht hatte. Als nun aber einige Zeit darauf abermals und diesmal ein bedeutender Betrag von Werthpapieren, nämlich für 1000 Thaler zumeist Pfandbriefe sammt Talons und Coupons und von Werthpapieren im Betrage von über 40,000 Thalern nur die Talons und Couponsbogen, welche zusammen einen Werth von 14,187 Thaler repräsentiren, aus jenem Geldschrank vermißt wurde, so erstattete er Anzeige und ist es auch durch die seiten unserer Criminalpolizei sofort nach den verschiedensten Richtungen hin vorgenommenen Nachforschungen gelungen, den Urheber jener Diebstähle in der Person eines früheren Dieners des Bestohlenen, der sich jetzt mit Fabrikation von künstlichen Blumen hier befaßt hat, zu ermitteln und auch einen Theil der gestohlenen Werthpapiere wieder zur Stelle zu schaffen. Den andern bei Weitem größten Theil der gestohlenen Werthpapiere hatte ein Genosse des Diebes in Hamburg zu verwerthen gesucht, sich dabei aber verdächtig gemacht und war festgenommen worden. Auf telegraphische Nachricht von dort über die Verhaftung des verdächtigen Menschen, die sich übrigens mit dem telegraphischen Antrag der hiesigen Polizeidirection an die Hamburger Polizeibehörde auf Wachsamkeit und event. Verhaftung des dort befindlichen Genossen des Diebes gekreuzt hatte, befanden sich seit gestern zwei hiesige Criminalgendarmen zur Uebernahme des Verhafteten bereits dorthin auf dem Wege. Außer dem früheren Diener des Bestohlenen ist noch ein hiesiger Stubenmaler als Theilnehmer an dem Verbrechen hier verhaftet worden. Der schon erwähnte jetzige Blumen-Fabrikant hatte sich während seiner Dienstzeit bei dem Bestohlenen in den Besitz eines vorhandenen zweiten Schlüsselexemplars zum Geldschrank zu setzen gewußt, sich auch einen Nachschlüssel zum Vorsaale verschafft, und da er mit den Gewohnheiten des Bestohlenen wohl vertraut war, den Diebstahl vor ungefähr 14 Tagen bereits ausgeführt.

— Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 24. März unter Mitanwesenheit der Herren Oberbürgermeister Pfotenhauer und Stadtrath Stübel. Nach Vortrag einiger Registranteneingänge, unter Anderem eines Communicats, in welchem der Stadtrath dem Collegium anzeigt, er habe die Beschränkung des öffentlichen Zutritts in die Aula der Kreuzschule nur auf die Sommermonate verfügt, nimmt das Collegium einen Bericht des Finanzausschusses über den Haushaltplan für das Maternihospital, das Bartholomäushospital, die Hübel'sche und die v. Gille'sche Stiftung pro 1875 entgegen. Zur Erweiterung des Gasrohrnetzes bewilligt das Collegium à Conto des Reservefonds der Gasanstalt 60,896 Mark. Die Erweiterungen und Verbesserungen werden zu Gute kommen: dem Postplatz, der Amalienstraße, dem Dippoldiswaldaerplatz, der Marienstraße, der Halbestraße, der Granackstraße, den Straßen im früheren Einenkel'schen Grundstück, der unterführten Petergasse, der unterführten Ringstraße, der Berlinerstraße, der Löbtauerstraße, der Weißeritzstraße, der verlängerten Wienagerstraße, der Feldgasse, der verlängerten Dürerstraße, der verlängerten Elisenstraße und der Elbquai-Beleuchtung. Hierauf wird der vom Stadtrath vorgeschlagenen Gewährung einer Gratification an mehrere Einnehmer indirecter Abgaben und der Pensionirung des Stadtschreibers Westen beigestimmt. Bezüglich letzterer meinte der Finanzausschuß, die vom Stadtrath ausgeworfene Pensionssumme sei zu hoch, und begründet diese Meinung mit dem Wortlaut des Pensionsregulativs von 1861. Es sei nicht unerwähnt gelassen, daß Herr Oberbürgermeister Pfotenhauer, obschon er zugab, daß für den Ausschuß der Buchstabe des Gesetzes spräche, d. h. hier eines solchen, welches zu einer Zeit geschaffen ward, wo die Gehaltsverhältnisse der Rathsbeamten ganz andere waren als jetzt, sich doch mit aller Wärme für seinen Subalternbeamten verwandte. Es ward schließlich ein Vermittelungsantrag des Stadtv. v. Bernewitz, nach welchem Herr Westen so pensionirt werden soll, als ob er Staatsdiener sei, angenommen. Damit erhält er etwas mehr als nach dem erwähnten Regulativ. In letzter Plenarsitzung genehmigte das Collegium bereits die Ein-